
Vorwort

Mit dem Buch soll eine überschaubare und zugleich fundierte Darstellung exemplarischer Theorien alternativen Wirtschaftens und ihrer Umsetzung in die Praxis geleistet werden.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist, dass eine zunehmende Anzahl von Menschen unzufrieden ist mit den Arbeitsbedingungen, der Arbeitsorganisation, der Arbeitsteilung und -verteilung und auch mit den Lebensformen, den «privaten» Beziehungen bzw. mit der Möglichkeit, diese in unserer Gesellschaft befriedigend zu gestalten. Viele Schäden, die die kapitalistischen Unternehmungen an der Mit- und Umwelt angerichtet haben, lassen sich nicht wieder rückgängig machen. Angesichts des drohenden ökologischen Kollapses und der nicht erst seit dem Desaster im Golf von Mexiko immer offener zutage tretenden «Kollateralschäden» einer Wirtschaftsordnung, die mit immer aggressiveren und damit gefährlicheren Methoden Bodenschätze ausbeutet und die Mit- und Umwelt zugrunde richtet, ist die Debatte um die Zukunft der Gesellschaft auf breiter Ebene notwendig. Politik versucht, soweit sie nicht am systemimmanenten Wachstumsglauben festhält, unter Mithilfe der Wissenschaften, die unheilvolle Bedrohung durch arbeitsmarkt- und sozialpolitische Gegenmaßnahmen zu bekämpfen. Die wenigsten sind geeignet, die Ursachen der Probleme zu beseitigen. Maßnahmen gegen die «Krise der Familie» sollen letztlich die bürgerliche Kleinfamilie rekonstruieren, und Maßnahmen gegen die «Krise der Arbeitsgesellschaft» sind geeignet, feudalherrschaftliche Abhängigkeiten zu rekonstruieren. Weder die Wiederherstellung des «Normalarbeitsverhältnisses» noch die Rekonstruktion der bürgerlichen Kleinfamilie mit dem männlichen «Haupternährer» und der Hausfrau bzw. weiblichen «Zuverdienerin» werden für die Zukunft mögliche Lösungsmodelle sein, auch wenn PolitikerInnen aller Couleur darauf hoffen. Das Rad der Zeit lässt sich nicht einfach zurückdrehen.

Erwerbsarbeit führt für viele Menschen nicht mehr zur Einkommenssicherung und damit verbundenen sozialen Absicherung, für manche nicht einmal, wenn sie den ganzen Tag über

erwerbstätig sind. Eine Gesellschaft, die eine so ungleiche Verteilung von Wohlstand und Teilhabe hervorbringt, kann nicht mit Reparaturmaßnahmen, die neue Ungerechtigkeiten hervorbringen oder die alten untermauern, «reformiert» werden.

PolitikerInnen, SoziologInnen und GewerkschafterInnen streiten sich angesichts der zunehmenden Globalisierung und den damit verbundenen Krisen, Massenerwerbslosigkeit und zunehmender Prekarisierung und Armut um die Variante der Zukunft *jenseits* der Arbeitsgesellschaft. Dritter Sektor, Schattenwirtschaft, Bürgerarbeit, Neues Ehrenamt und Stärkung von Selbsthilfe und «alternativer Wirtschaft» jenseits oder zwischen Markt und Staat oder gar Bürgergeld oder Grundeinkommen nach dem Motto «Wenn wir schon keine existenzsichernde Arbeit bekommen können, dann gebt uns wenigstens Geld» heißen die «neuen Modelle». Sie werden als Allheilmittel gegen die Erwerbslosigkeit und gegen die Zerstörung der Mit- und Umwelt angepriesen. Oft sind sie nur alter Wein in neuen Schläuchen. Sie ändern nichts an der sozialen Ungleichheit, forcieren neue Unterschichtungen und beruhen auf einem alten Geschlechtervertrag, der die Frauen auf die Haus- und Sorgearbeiten verweist oder/und ihnen mit Steuergeld subventionierte «personenbezogene Dienstleistungen» anbietet, um Mittel- und Oberschichten wieder Putzfrauen, GärtnerInnen und andere DienstbotInnen zur Verfügung zu stellen.

Die gegenwärtige Krise markiert das Ende einer gigantischen Wachstumsphase.¹ Der Expansionsboom basierte auf der Neuorganisation der internationalen Arbeitsteilung. Immer mehr Ressourcen, Menschen und Lebensbereiche wurden in die Warenproduktion und den Profitzwang einbezogen. Mit dem durch den Globalisierungsboom erzeugten Wohlstand und Konsum gingen in hohem Maße versteckte soziale und ökologische Kosten, Armut, soziale Unsicherheit, Hunger, Ressourcennot und Umweltkatastrophen einher. Die globale Finanzkrise verursachte seit 2007 Billionenverluste, in ihrem Gefolge gehen inzwischen Abermillionen Erwerbsarbeitsplätze verloren, ganze Industriezweige brechen weg und die Masseneinkommen sinken. Weltproduktion und Welthandel haben 2009 erhebliche Einbrüche erlitten. Auch wenn sich die Lage augenblicklich ent-

1 Wichterich 2009, S. 22.

spannt zu haben scheint, ist ein «Ende der Krise», wie sie vom bürgerlichen Lager gesehen wird, nicht in Sicht. Elmar Altvater verweist darauf, dass die Umverteilungsmaßnahmen und der Staatseingriff der Rettung angeschlagener Finanzinstitutionen und Unternehmen dienen und keineswegs dazu gedacht sind, eine gesellschaftliche Kontrolle über die außer Rand und Band geratene Wirtschaft auszuüben.²

Bei der gegenwärtigen Krise handelt es sich ohnehin nicht nur um eine ökonomische Krise allein. Die Krise ist auch Ausdruck der desaströsen Folgen von 200 Jahre andauerndem Industriekapitalismus mit Raubbau an unseren natürlichen Grundlagen, Vergiftung von Erde und Wasser, Luftverschmutzung und zunehmender Strahlenbelastung, Verknappung der natürlichen Ressourcen und Klimawandel mit seinen Folgen für Mensch, Tier und Vegetation.³ Hinzu kommen die verheerenden Folgen immer wiederkehrender Kriege, die nicht zuletzt durch die weltweite Jagd nach immer knapper werdenden Bodenschätzen und anderen Ressourcen immer skrupelloser geführt werden, und umweltfeindliche und giftige Transporttechnologien, die sich ebenfalls als Klimakiller erweisen.⁴ Kaum diskutiert werden die psychischen Kosten der Wachstumsorientierung der Gesellschaft. Die Kehrseite der Leistungs- und Konkurrenzorientierung bildet die zunehmende Zahl derjenigen, die den Anforderungen nicht gewachsen sind, oder sie auch nicht erfüllen wollen. Wir leben also auch in einer gesellschaftlichen, ökologischen und politischen Krise. Umwelt-, Ernährungs-, Wasser-, Energie- und Rohstoff-, Beziehungs- und Sinnkrisen fordern ebenso zum Umdenken über einen radikalen Wandel auf. Es wäre höchste Zeit, die Krise als Chance zum Umdenken zu benutzen, hin zu einer anderen ressourcenschonenden Wirtschaft. Stattdessen nutzen Unternehmen die Krise als Chance zur Flexibilisierung auf Kosten der ArbeitnehmerInnen (besonders der Frauen). Allerdings ist Christa Wichterich beizupflichten, wenn sie sagt: «Ein Gutes hat diese Krise: Der Mythos, dass der Markt alles richtet und ein Win-Win-Spiel für alle sei, ist zerplatzt wie eine Spekulationsblase. Gut ist auch, dass die öffentliche Empörung darüber wächst, dass die Krise menschengemacht und der Profitlogik

2 Altvater 2009.

3 Vgl. Engert 2010b, S. 7f.

4 Vgl. Wolf 2009.